

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 5); 4. Predigt
Datum:	Gehalten den 9. Januar 1848, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 19,4-6

Gott redet, hört sofort!
Vollkommen ist sein Wort,
Das unser Herz bekehrt.
Sein Zeugnis ohne Trug
Macht auch die Albern' klug,
Weil's wahre Weisheit lehrt.
Gerad ist sein Befehl,
Erhebet unsre Seel
Und ist des Lebens Wonne.
Des Herrn Gebot ist licht,
Das blödeste Gesicht
Erheitert bei der Sonne.

Die Furcht des Herrn ist rein,
Sie schmückt, die ihr sich weihn,
Und währet ewiglich.
Das Recht des Herrn ist klar.
Ganz billig und ganz wahr
Verklärt es jedem sich.
Es ist uns Menschen Huld.
Das allerfeinste Gold
Muß ihm am Werte weichen;
Ihm ist an Süßigkeit,
Womit es uns erfreut.
Kein Honig zu vergleichen.

Fehlt's deinem Knecht an Licht,
Du gibst ihm Unterricht
Im Wort von deinem Thron.
Wer deinen Willen tut,
Ist immer wohlgenut
Und findet großen Lohn.
Ach, eins ist, das mich quält!
Wer merkt, wie oft er fehlt?
Wer kann sein Herz ergründen?
O Gott, erbarme dich,
Vergib und heilge mich
Von den verborgnen Sünden.

Ich trete heute mit einer wichtigen Frage auf: „Gibt es einen Gerichtstag?“ – Ihr werdet alle darauf „Ja“ antworten und sagen: „Gewiß, es gibt einen Gerichtstag“. So frage ich abermal: „Wenn es

einen Gerichtstag gibt, einen Tag, an dem der Herr Jesus Christus erscheinen wird auf den Wolken, mit den Engeln seiner Macht, – was wird dann geschehen?“ Ihr werdet alle die Antwort in Bereitschaft haben: „Alsdann wird er die Toten aus den Gräbern hervorrufen, einen jeglichen mit seinem Leib, und er wird zu allen sagen: Kommet vor’s Gericht!“ So habe ich denn eine dritte Frage: „Wonach wird alsdann der Mensch gerichtet werden?“ Auch darauf habt ihr die Antwort bereit: „Nach seinen *Werken*; denn also steht geschrieben: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse“.¹ So habe ich dann die vierte Frage: „Wonach wirst du und du gerichtet werden?“ Darauf wird nun der eine und der andere bei sich selbst antworten: „*Ich glaube*, darum komme ich *nicht ins Gericht*; denn das hat der Herr selbst gesagt: Wer mein Wort hört und *glaubt* dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und *kommt nicht in das Gericht*, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“.² Prächtige Antwort. Es gibt aber welche, die solche Antwort nicht geben können, sondern wohl darüber nachdenken, daß der Apostel gesagt: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi“. Bei solchen ist es eine Wahrheit: „Aus Gnaden seid ihr errettet worden durch den Glauben, nicht aus Werken“; aber ebenso sehr eine Wahrheit: „Ich werde empfangen, nach dem ich *gehandelt* habe bei Leibes Leben, es sei gut oder böse“. Und eben weil das bei ihnen auch Wahrheit ist, und sie sich um und um schuldig fühlen, haben sie weder Ruhe noch Rast, suchen es allerwärts, heute bei der Gnade, morgen in den Werken, und möchten mit zwei Wahrheiten, welche einander so entgegen zu stehen scheinen, vor Gott auf dem Reinen sein, denn es geht ihnen um *Gerechtigkeit*. Solche nun sollen aus dem Evangelium belehrt und getröstet werden, auf daß sie den rechten Grund gefunden haben, worauf sie fußen können.

Wir wollen zu dem Ende in dieser Morgenstunde ein derartiges Schriftwort auslegen, welches ihnen unter andern wohl am meisten zu schaffen macht. Dieses Schriftwort soll aber auch zur Belehrung dessen dienen, der, wenn’s drum geht, doch nicht so schnell fertig sein wird mit der Behauptung: „Ich glaube, darum komme ich nicht ins Gericht“.

Der *rechte* Glaube will wohl auf den Probiertein kommen, auf daß er dessen gewiß sei, daß seine *Werke voll* erfunden sind vor Gott. – Es gibt aber eine Art, auch unter euch, in deren Herzen es liegt: „Wenn ich sterbe, schleiche ich durch eine Hintertüre in den Himmel und sage: Ich habe geglaubt; und dann kann und wird auch der Herr selbst mich nicht vor’s Gericht ziehen können“. – Diese Art soll aber gewarnt sein, daß sie sich täuschen und ihr Blut auf ihren eignen Kopf bringen wird, indem sie gewarnt ist. Denn auf jede Frage paßt nicht jede Antwort, sondern wenn es Wahrheit ist, daß wir nach unsern Werken werden gerichtet werden, so gilt es nicht in jedem Falle nur zu sagen: „Ich glaube, darum komme ich nicht ins Gericht“; vielmehr muß ich da wissen, ob der Herr solche Werke an mir finden wird, welche er für voll hält. – Solcher Werke hatte der Schächer am Kreuze wohl eine volle Zahl, wie viel mehr soll sie derjenige haben, der sein Leben lang Zeit dazu gehabt.

Weiß der Herr es wohl so einzurichten, daß im weltlichen Gericht derjenige, der ungerecht behandelt wurde, gegenüber dem zu stehen kommt, der ihn ungerecht behandelt hat, wie viel mehr wird er es so anzuordnen wissen, daß dereinst vor *seinem* Richterstuhl ein jeglicher wird zu stehen kommen gegenüber dem, mit welchem Gott ihm hier zu tun gab. Der Ehemann wird dastehen zusammen mit seiner Frau, die Ehefrau mit dem Manne, die Kinder mit den Eltern, die Vorgesetzten mit ihren Untergebenen, der Verführer mit den Verführten, der Stolze mit den Unterdrückten, der Geizige mit den Beraubten. Auch werden die falsche Elle, das falsche Maß und Gewicht, der Wu-

1 2. Kor. 5,10

2 Joh. 5,24

cher und die Untreue vor diesem Richterstuhl Gottes wohl an den Tag kommen. Da wird dann *der* Glaube, welcher keine Werke hat, und *die* Gnade, welche nicht nach dem Wort Gottes ist, keinen erretten. Darum habe ich für heute, zur Strafe, zur Lehre und zum Trost solche Schriftworte gewählt, welche uns die *wahre Gnade* vorhalten, auf daß wir solche Gnade *glauben* und mit einem *guten* Gewissen dem Endgerichte entgegen gehen.

Titus 2,11-14

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilands, Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. –

Das gibt heute eine Predigt von den guten Werken, werdet ihr denken. Wie ihr es nehmen wollt. Es wird aber im Grunde eine Predigt von der *Gnade* sein, von der *wahren* Gnade aber.

Gehen wir den einzelnen Worten nach, welche von selbst unsre Andacht leiten.

Wir haben hier das Wörtlein „*denn*“. Dieses bezieht sich auf das, was der Apostel in den vorhergehenden Versen geschrieben. Titus sollte reden, wie es sich nach der heilsamen Lehre ziemt. Er sollte die offenen Stellen mit guten Ältesten oder Predigern besetzen, den Gesetztreibern, den Schwätzern und Verführern den Mund stopfen und darauf aus sein, daß man allerwärts gesund wäre im Glauben. Sonderlich sollte er diejenigen strafen, die mit Werken umgingen und dadurch, ob schon sie sagten, sie erkannten Gott, ihn mit den Werken verleugneten, ja auch zu allem guten Werk untüchtig waren. Er sollte allerwärts einen jeglichen in seinem Stand zur Zucht und Ordnung ermahnen; allenthalben sich selbst stellen zum Vorbilde guter Werke, auf daß der Widersacher sich am Ende würde schämen müssen, daß er die gesunde Lehre verlästert. So sollte ein jeder durch die Predigt dazu erweckt werden, die Lehre Gottes, unseres Heilands, zu zieren in allen Stücken, auf daß die Welt *gerechter* Weise keinen Finger auf die Schäden in der Gemeinde würde legen können.

Gehört dieses alles nun nicht etwa zu den schönen Idealen, zu den frommen Wünschen? Ist es nicht etwas, was wohl so sein sollte, was aber doch in Wirklichkeit nicht so sein kann? Nein, das gehört nicht zu den frommen Wünschen; es ist nicht etwas, was wohl so sein sollte. Eher soll die ganze Welt vergehen, als daß *Gottes* Wort nicht *Gottes* Wort bleiben sollte; – und ist man dem Worte Gottes nicht gemäß, so mag man sein Urteil vernehmen: „*Sie sind nicht alle Israel, die aus Israel sind*“. Wo man mit Gesetzeswerken umgeht, da gehört es freilich zu den frommen Wünschen und Bestrebungen, woraus nichts wird. Da macht man das Evangelium zu einem bloßen Ideal, das erst im Jenseits verwirklicht werden soll. Hier wird aber ein anderer Grund angegeben, und ein jeglicher soll wissen, wie er auf demselben recht zu stehen und recht sich zu benehmen hat, auf daß er die Lehre Gottes, des Heilands, ziere in allen Stücken. „*Denn*“, schreibt der Apostel, „*es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, oder die Gnade, die errettende, allen Menschen*“.

Weil aber diese Gnade allen Menschen erschienen ist, haben wir Grund, es einem jeglichen vorzuhalten und ihn dazu zu ermahnen, auch mit Ernst zu strafen, daß er die Lehre Gottes, unseres Heilands, ziere in allen Stücken. –

Der Apostel gibt in den verlesenen Worten vier Gründe an, weshalb ein jeder, welchen Alters und Standes er immer sei, die Lehre Gottes, unseres Heilands, in allen Stücken zieren soll.

Der erste Grund ist: weil die Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist.

Der zweite: weil diese Gnade ihre Wirkung hat.

Der dritte: weil sie eine glückselige Hoffnung gibt.

Der vierte: weil die Art und Weise, wie sie dargestellt ist, solches notwendig mit sich bringt. –

Zwischengesang

Psalm 143,10

Lehr' mich mit deinen Kindern allen
Stets tun nach deinem Wohlgefallen!
Mein Gott. sieh mich in Gnaden an!
Mich führ', so lang ich hier muß wallen.
Dein guter Geist auf ebner Bahn.

1.

Der erste Grund, weshalb wir die Lehre unseres Gottes und Heilands zu zieren haben, ist dieser, sagt der Apostel: *Es ist erschienen die Gnade Gottes, die heilsame, oder errettende, allen Menschen.*

Ich habe zuvor gesagt, daß es viele gibt, welche die Frage nicht zu beantworten wissen, wie dies zusammenhängt, daß wir aus Gnaden errettet sind, durch den Glauben und nicht aus Werken, und wir dennoch alle offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Christi. Ich habe auch gesagt, daß mancher sich mit seinem Glauben täuschen wird, wenn es einmal Ernst gilt. Hier ist nun aber die Rede davon, daß ein jeglicher, wes Standes und Alters er auch sei, die Lehre unseres Gottes und Heilands geziert habe in allen Stücken. Da legt nun Paulus einen guten Grund, hält uns die Gnade Gottes vor, predigt uns *Christus* als den rechten Grund eines Gott wohlgefälligen Wandels. Der Apostel nimmt nichts zurück von der Gnadenlehre, welche er von Anfang an gepredigt, sondern handhabt dieselbe bis zu seinem letzten Atemzug. Er spricht von der Gnade Gottes. Was mag das nun wohl für eine Gnade sein? Ich will es euch sagen: Es ist die *Gewogenheit* Gottes gegen einen Gottlosen, nach welcher er ihn aus ewiger, freier Liebe, in Christus Jesus, von Schuld, Sünde und Strafe und aller Ungerechtigkeit erlöst, mit seiner Gerechtigkeit bedeckt, und ihn in Christus mit allem versieht, was ihm nicht allein für das ewige, sondern auch für das zeitliche Leben not tut. Demnach ist es nicht eine solche Gnade, welche das Gesetz beseitigt, sondern vielmehr dasselbe handhabt, es aber aus den Händen des Menschen herausnimmt, so daß der Mensch gar nichts mit dem Gesetz soll zu schaffen haben, vielmehr lediglich auf diese Gnade sehen, sich auch lediglich an dieselbe halten soll. Die Gnade aber nimmt das Gesetz in sich auf und schafft, daß das Recht desselben nach Geist und Wahrheit erfüllt werde in einem solchen, der an und für sich dazu gänzlich untüchtig ist; wie auch der Apostel Paulus an einer andern Stelle schreibt: „Laßt uns *Gnade* haben, durch welche wir Gott dienen mögen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht“;³ und wiederum: „Ihn, der gar nicht von Sünde wußte, hat Gott Sünde gemacht für uns, auf daß wir geworden seien Gerechtigkeit Gottes in ihm“, – und wiederum: „Denn das dem Gesetz unmöglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward) das tat Gott, er sandte seinen Sohn in einem Gleichsein dem Fleische von Sünde, und das für Sünde, und verdamnte die Sünde in diesem Fleische, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet wäre, die wir nun nicht nach Fleisch wandeln, sondern nach Geist“.⁴ – So ist es denn eine solche Gnade, welche nicht allein dafür gesorgt hat, daß ein Mensch, ein Sünder, in den Himmel komme, sondern auch, daß er in *diesem* Leben so zugerüstet werde, daß

3 Hebr. 12,28

4 Röm 8, 3-4 nach dem Griechischen.

er mit Freuden im Himmel wird bleiben können. Es ist eine Gnade, bei der es nicht allein heißt: „Ich *werde* selig“, sondern auch: „Ich *bin* selig und glücklich“, eine Gnade, welche nicht allein jenseits Vollkommenheit gibt, sondern welche *ganz besonders* für *dieses* Leben ein Menschenkind mit allem dem versieht, was gut und recht ist in den Augen Gottes, auf daß es darin seinen Wandel habe; wie auch der Apostel Paulus an einer andern Stelle schreibt: „Habt den neuen Menschen angezogen, welcher nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit“.⁵ Denn es ist hier nicht die Rede von der Gnade oder Gunst eines *Menschen*, sondern von *Gottes* Gnade. Nun, diese Gnade und Gewogenheit versieht ein Menschenkind mit allem dem, was recht, gut und angenehm ist in Gottes Augen, mit einem Worte, mit allem dem, was nach Gottes Willen, Gesetz, Recht und Gebot ist, nicht für's Jenseits, sondern für *dieses* Leben, auf daß *hier* ein solches Wandeln da sei, welches ist nach Gottes Willen, und so die Lehre der Gnade geziert werde in allen Stücken.

Darum sollen wir die Gnade Gottes recht ins Auge fassen, auf daß wir uns nicht von der Gnade ab aufs Gebiet der Werke treiben lassen und dann umkommen in unserer Eigengerechtigkeit. Wir sollen es verstehen, glauben und dafür halten, daß die Gnade Gottes alles schafft und aus ihrer Fülle darreicht, was einem Menschenkinde not tut, auf daß es rechtschaffen umgehe mit Gott und Menschen und ohne Gleißnerei tue, was ihm obliegt, von ganzem Herzen, dem Herrn und nicht dem Fleische.

Wer das nun versteht, wird es wohl mit einem Male wissen, wie es zusammenhängt, daß wir aus Gnaden errettet sind, nicht aus Werken, – und wie wir dennoch nach unsern Werken werden gerichtet werden, denn ein solcher wird sich nicht auf Werke legen, sondern sich an der Gnade Gottes halten, auf daß, wo er sonst sagen mochte: „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht“, diese Gnade ihn mit allem versehen habe, was vor dem Gericht die Probe bestehen wird.

Auf daß aber keinem von euch solche Gnade ein bloßes Spielzeug sei, sondern Wahrheit des Herzens, habt ihr euch selbst die Frage vorzulegen: Glaube ich diese Gnade dergestalt, daß ich in diesem Leben, auf Grund derselben, die Lehre meines Gottes und Heilands geziert habe in allen Stücken? Denn ihr sollt euch selbst richten, auf daß ihr nicht dermaleinst mit allem eurem Glauben verdammt werdet. Ihr sollt auch nicht denken: was kehre ich mich daran, ob die blinde Welt mir etwas nachsagt! Wer in diesem Stücke die Welt als blind schildert, verachtet Gottes Geschöpf. Gott hat seinen geliebten David wohl heimgesucht mit der Bestrafung: „Weil du die Feinde des Herrn durch diese Geschichte hast lästern gemacht“; – und wem das gleichgültig ist, daß durch sein verkehrtes Benehmen Gottes Namen gelästert wird, der ist ein Verächter des Namens Gottes, wie süß er auch von der Gnade möge sprechen können.

Denn der Apostel Paulus spricht hier von der Gnade, welche es schafft, daß wir die Lehre zieren, darum heißt er sie die *heilsame* oder *errettende*. Das ist also eine solche Gnade, welche von allen Sünden errettet in dem Sinne, daß ein Mensch, obschon er an und für sich voll Sünde steckt, wenn er eben deshalb, weil er voll Sünde steckt, danach verlangt, durch Gottes Wort geleitet zu werden und nach Gottes Willen zu sein, und darum zu solcher Gnade die Zuflucht nimmt und nicht zu eigener Frömmigkeit, Werk, Selbsthilfe, und was Fleisch und Blut zur Selbstbehauptung eingibt, – es erfahren wird, daß diese Gnade ihn von allen Sünden errettet. Und zwar errettet sie ihn also, daß er nicht sündigen wird, wie sündig er auch sei, sondern Gottes Willen tun und auch in dem Tun eines solchen Willens Gottes erfunden werden wird an dem Tage Christi. –

Schaut, wie die Gnade Gottes eine *heilsame*, eine *errettende* ist! Aber Eigengerechtigkeit, Eigenliebe, Selbstsucht, Selbstbehauptung und Selbsthilfe stürzen den Menschen in die Sünde, bevor er

5 Eph. 4,24

es weiß, weil man die rechte Gnade nicht zu seiner Zuflucht nimmt, welche den Menschen lehrt, sich selbst zu verleugnen und lediglich danach zu fragen, was Gottes, seines Vaters, und seines Nächsten ist. Wem es um solche Gnade geht, dem geht es um Gottes Ehre und des Nächsten Erbauung, und nicht um sich selbst.

Solches wissen wir aber alle recht gut, daß die errettende Gnade eine solche ist; und das wissen wir auch recht gut, daß sie für *alle* da ist; darum braucht niemand zu fragen: Wie? Ist diese Gnade *allen* Menschen erschienen? Ob wir das zwar nicht sehen können, sondern meinen, sie sei nur wenigen erschienen, so wird doch Gottes Wort, daß sie *allen* Menschen erschienen ist, wohl Wahrheit bleiben. Dies bezeugt David bereits im 19. Psalm. Auch weiß ein jeder von uns den andern wohl zu meistern und es ihm zu bedeuten, wo er das herholen soll, was ihm not tut.

Sie ist *allen* erschienen, jedem Stande und jedem Alter; denn das Wort der Predigt hat eine Macht und Gewalt, welche weiter um sich gegriffen hat und um sich greift, als man denken möchte. Sie ist aber *den Menschen* erschienen, und nicht den Engeln, auf daß wir wissen, daß, wenn wir nur Menschen sein wollen, die Gnade für uns da ist; und *sie ist erschienen*; das sagt mehr, als wenn es hieß: sie ist *gegeben* oder *angeboten*. Sie ist *erschienen im Fleisch*, in Bethlehem, Judäa, Galiläa, Samaria, erschienen am Kreuze, erschienen in der Auferstehung und Himmelfahrt Christi, erschienen in dem Worte, welches Gott wohl immerdar mit Zeichen und Wundern als sein Wort behauptet; erschienen also *wie die Schlange in der Wüste*. Sobald diese erschienen war, waren alle von einer Schlange Gebissenen, die auf diese erschienene Gnade sahen, von ihrem Tode genesen. Darum darf sich niemand entschuldigen und sagen: „Dazu habe ich keine Gnade, daß ich mich in allen Stücken unter das Wort beugen sollte; ja, hätte ich Gnade gehabt, oder: werde ich Gnade empfangen, dann...“ Denn hier heißt es, daß die Gnade, die Gnade Gottes, und zwar die *errettende, allen Menschen erschienen ist*, und der Apostel weiß wohl, was er geschrieben hat. So ist sie denn auch mir und dir erschienen, diese Gnade Gottes, die errettende, und das merkt euch, daß hier nicht das Gesetz zu Grunde gelegt wird, auf daß wir die Lehre unseres Gottes und Heilands in allen Stücken zieren, und also unsere Werke voll erfunden werden an dem Tage des Gerichts, sondern die Gnade, welche uns allen erschienen ist.

2.

Diese Gnade eben ist es, welche ihre Wirkung hat. *Sie züchtigt uns*, schreibt der Apostel, *daß wir mit Verleugnung der Gottlosigkeit und der weltlichen Begierden züchtig und gerecht und gottselig gelebt haben sollen in dieser Welt* (nach dem Griechischen: *in der Jetztzeit*).

Der Apostel schreibt nicht, daß das *Gesetz* uns züchtigt, sondern daß die *Gnade* uns züchtigt. Da seht ihr, wie hoch der Apostel die Gnade *rühmt*, – daß sie nicht etwa eine solche Gnade ist, welche uns nur die Sünde vergibt, sondern auch, und vielmehr, eine solche Gnade, welche uns *erzieht*. Wie die Könige und Fürsten ihren Kindern eine fürstliche Erziehung zukommen lassen, so ist auch die Gnade des Königs Himmels und der Erde. Er züchtigt, d. i. er erzieht auch seine Menschenkinder, auf daß sie sich fürstlich benehmen, indem er ihnen das Reich gibt. Das fühlt auch ein jeglicher recht gut, der die erschienene Gnade auch nur etwa anerkennt, daß er durch die Gnade gezüchtigt wird, sodaß, wie einerseits das Reich der Sünde die Gnade nicht will Gnade bleiben lassen, so auch andererseits die Gnade das Reich der Sünde nicht will bestehen lassen, und so hat sie auch deren Herrschaft ganz siegreich zu nichte gemacht und macht sie zunichte, – hat die Werke des Teufels zerstört und zerstört sie. Denn die Gnade läßt dem Menschen keine Ruhe; ist Sünde da, alsbald ist die Gnade auch da und will solche Sünde an ihm nicht leiden oder sehen, sondern er soll von der Sünde gereinigt und von ihr erlöst sein.

Nun erzieht oder züchtigt uns die Gnade *so*, daß wir *die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden dran gegeben haben*.

Die *Gottlosigkeit* bedeutet hier die Unordnung, welche man wider Gott in dem Reiche seiner Gnade würde anstiften wollen, – als da ist: Abgötterei, Mißbrauch des Namens Gottes und das Verschmähen seiner Ruhe. Das wäre doch schrecklich, daß, wenn wir vor Christi Richterstuhl offenbar werden, wir einen andern Gott angebetet hätten als den einigen und wahrhaftigen Gott, daß wir auch an einen andern Jesus geglaubt hätten als an den, welchen der Vater gesandt, und daß es sich herausstellen sollte, daß der Geist, auf welchen wir uns verlassen, des Teufels Geist und nicht der Heilige Geist Gottes und Christi gewesen.

Das werden wir Menschenkinder nun von Hause aus nicht bleiben lassen können, daß wir einem falschen Gott, das ist, dem Teufel, einem falschen Christus, das ist, unserer Eigenliebe, und einem falschen Geist, das ist unserer Vernunft huldigen und sie anbeten; dazu wollen wir eine *solche* Gnade, womit wir etwas ausrichten dürfen, denn wir wollen im Grunde *gar keine Gnade*.

Dazu erzieht und züchtigt uns nun die *wahrhaftige* Gnade, daß wir die *gottlose* Lehre von halb Gnade und halb Werk, halb die Seligkeit aus Gott und halb aus uns, welches eine *schreckliche Gottlosigkeit* ist, dran geben müssen, samt aller Frucht und allen Werken, welche aus solcher Gottlosigkeit hervorkommen, welche Frucht und Werke der Apostel *weltliche Lüste* oder *Begierden* heißt. Denn das ist das Treiben der Welt, und darauf sind ihre Begierden aus: alles in Gottes Reich, so wie er alles *in Christus Jesus* geschaffen, nicht allein bei Gott, sondern auch bei sich selbst und bei dem Nächsten umzukehren, auf daß die *Eigenliebe* gefeiert bleibe, und der Mensch, ein jeglicher in seinem Geiz und seinen Begierden nach dem Sichtbaren, bleibe was er ist, und bekomme was er will, sollte bei solchem Bestreben auch alles über den Haufen geworfen werden, was Gott in *Christus* dargestellt und angeordnet hat.

Das sind also die *weltlichen Begierden*: fromm und gerecht bleiben zu wollen, nach *eigenem* Dünkel und selbsterwählter Heiligkeit und von dem *Fleische vorgeschriebener* Gerechtigkeit einherzugehen, aus welcher Gleißnerei dann lauter Ungehorsam, Greuel und Scheuel, Mord, Dieberei, Ehebruch und allerlei Kränkung des Nächsten folgen. Nun züchtigt uns die Gnade, auf daß wir das Anstiften der Unordnung in dem Reiche Gottes drangegeben haben, und mit solcher Gnade zufrieden, die Schöpfung Gottes hoch achten, wie er alles geordnet hat *in Christus Jesus*. Die Gnade züchtigt uns, daß wir den untersten Weg gehen und bei der Gnade bleiben, nicht selbst regieren, sondern den Herrn Gott im Himmel schalten und walten lassen, uns selbst unter das Wort beugen und in allen Umständen ihn suchen, der das Gebet hört und wohl zu Ehren zu bringen versteht.

Daran könnt ihr sehen, welch ein köstlich Ding die Gnade ist, daß sie uns züchtigt, auf daß wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste drangegeben haben. Sie nimmt aber nicht allein die Hindernisse weg, sondern das ist auch ihr Werk, daß wir *züchtig, gerecht* und *gottselig gelebt haben sollen in dieser Jetztzeit*.

Das „*züchtig*“ ist für dich, das „*gerecht*“ für deinen Nächsten, und das „*gottselig*“ für Gott. Das „*züchtig*“ für dich: daß du von der Gnade ein klares Verständnis bekommst, um in keinem Stücke den Heiligen oder den Sonderling zu spielen, als wärest du etwas mehr als andere Menschen; daß du kein Geschöpf Gottes verachtest, vielmehr mit Danksagung genießest, und in Kleidung und Aufwand, in Essen und Trinken, in Arbeit und Ruhe, im Schlafen und Wachen, in Entbehrung und Genuß, in Haben und Nichthaben, in Freude und Trübsal, mit einem Worte, *in allem, das rechte Maß* hältst, und also nach Geist wandelst, daß du alles Gott zu Ehren tust und nicht den Menschen. Das „*gerecht*“ für deinen Nächsten: daß du deines Nächsten Wohl beförderst, wo du nur kannst, auf seine Bedürfnisse eingehst und denselben abzuhelpen das Deine tust, ohne Selbstsucht und ohne

falsche Ehre zu suchen, und darin dich dem Nächsten *barmherzig* erzeigst, wie dir Gott barmherzig ist, auch nicht mehr von ihm forderst, als er leisten kann, sodaß das „er“ bei dir dem „ich“ vorgehe.

Das „gottselig“ für Gott: daß du Gott fürchtest und auf ihn vertraust; daß du Gott fürchtest, indem du seine Gnade, seine Gnade, und seine Schöpfung und Ordnung bleiben läßt, wie sie ist, und dich zu seiner Gnade alles Guten und dir Heilsamen versiehst.

Dazu züchtigt uns die Gnade, auf daß wir also züchtig, gerecht und gottselig gelebt haben, nicht allein leben, sondern *gelebt haben*; denn die Gnade will uns untadelig und ohne Anstoß darstellen auf den Tag Christi, daß wir vor seinem Gericht der guten Werke voll seien, obschon wir nicht wissen, daß wir auch nur ein einziges gutes Werk getan haben. Sie züchtigt uns, daß wir so sollen gelebt haben in der *Jetztzeit*, auf daß wir bereit seien auf den Gerichtstag; denn im Jenseits braucht uns Gott nicht, hier ist vielmehr der Kampfplatz, wo Gott sein Wort verherrlichen will, wo wir uns unter sein Wort zu beugen haben, auf daß wir erfahren, wie das Wort sich Bahn bricht und einen Menschen zu Ehren zu bringen versteht, der sich lediglich auf Gottes Wort verläßt, sonst sich nach nichts umsieht, sondern tapfer mit dem Worte drauf los schlägt, habe es auch den Anschein, daß er dabei umkomme.

Weil uns nun die Gnade zu allen diesen Dingen züchtigt und erzieht, so merkt es euch, welch ein köstlich Ding die Gnade sei, und haltet euch daran: sie ist euch erschienen.

3.

Freilich hat man anfangs nichts davon, daß man so durch die Gnade gezüchtigt und erzogen wird, die Lehre Gottes, unseres Heilands, in allen Stücken zu zieren. Denn wer von der Gnade gezüchtigt wird, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste dranzugehen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben, wird auch von der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten hart mitgenommen, geplagt und gequält, auf daß er sich der Zucht der Gnade entschlage. Bleibt er des ungeachtet bei der Gnade, so wird er für sein züchtiges, gerechtes und gottseliges Leben Verkennung und Undank finden und wird es leiden müssen, daß *seine* Gottseligkeit von der Welt verworfen werden wird, welche *ihre* Gottseligkeit als Gottseligkeit wird wollen gelten lassen. So hat denn der, welcher der Zucht der Gnade sich ergibt, sich beugt unter das Wort und dabei beharrt, allerlei Leiden, Kreuz und Elend zu erwarten und wird von der Welt wohl einen bitteren Lohn dafür bekommen, daß er die Lehre in allen Stücken geziert hat. Die Gnade aber nimmt uns in Zucht, auf daß wir alles, was wir tun, Gott zu Ehren tun, und das Wort legt für uns einen Grund von Saphiren und allerlei köstlichen Steinen, auf daß wir dennoch unverdrossen, mit gutem Gewissen und frohem Mute die Lehre unseres Heilands zieren; denn die Gnade, die uns dazu in Zucht nimmt, gibt uns auch eine glückselige Hoffnung, wie denn der Apostel schreibt: *abwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung unsers großen Gottes und Heilands, Jesu Christi*.

Wer bei der Gnade in der Zucht ist, der kann es ruhig *abwarten*; er hat auch allein etwas Wesentliches, was er abwarten kann: erstens die *glückselige Hoffnung*, das ist, die Hoffnung der Krone der Gerechtigkeit, der Beilage, die für ihn weggelegt ist, des gerechten Lohns für alle seine Mühe und Arbeit, welcher Lohn bei Gott ist. Er wartet die Dinge ab, welche nicht gesehen werden, welche aber gewiß sind: lauter Glückseligkeiten wartet er ab.

Ein solches köstliches Ding nun ist die Gnade Gottes, die errettende, daß sie uns züchtigt zu allen guten Werken der Liebe, zu einem unverfälschten Glauben; und sie gibt uns dazu, wenn wir in dieser Jetztzeit, wo doch alles im Argen liegt, um solchen Glaubens und solchen Lebens in der Gnade willen unter das Kreuz geraten, dasjenige, was uns die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste nie

geben können. Denn die falsche Lehre von der halben Gnade des toten Gottes und die Eigenliebe, die eigne Frömmigkeit, die Gleißnerei und das Huren mit dem Gesetze, endlich die Vernunft: die machen wohl, daß es einem jeden bangt vor dem Tage des Endgerichts. Aber die Gnade gibt es in ihrer Zucht, daß wir eine *glückselige Hoffnung abwarten* dürfen, also eine glückselige Hoffnung haben. Die Hoffnung in der Gnade ist uns *Christus selbst* mit allem dem, was er uns erworben und geschenkt hat. Darum wer glaubt, daß er aus Gnaden errettet ist durch den Glauben und nicht aus Werken, verlangt sehnsüchtig nach diesem Tage und freut sich desselben, indem dann Gottes Ehre wird offenbar werden, da er solche Ehre allein gesucht in diesem Leben und sonst nichts. Das ist also eine glückselige Hoffnung: Ich gehe hier ruhig meinen Gang, halte mich an Gottes Willen und Wort, die ganze Welt mag sagen, was sie will, und mich deshalb mit allerlei Schmach überladen, weil ich die Lehre meines Gottes und Heilands ziere, – ich bin dennoch *glücklich in der Hoffnung*, und die gehofften Güter werden kommen. – Der Tag ist nicht ferne mehr; da wird offenbar werden das ganze Werk meiner Geduld und meiner Liebe in Christus Jesu und seines Glaubens, welchen er mir zu glauben gab. Ja, er selbst wird wohl dabei gegenwärtig sein und mit seinem eignen Wohlgefallen mich vor aller Welt krönen, auf daß es sichtbar werde, wie ich nur ihn gesucht habe und seine Ehre; da werden denn alle Gottlosen schweigen müssen in ewiger Finsternis.

Das sind also gewaltige Worte des Trostes, daß die Gnade uns dazu züchtigt und erzieht, um abzuwarten die Erscheinung unseres großen Gottes und *Heilands*, Jesu Christi. Denn vor solcher Erscheinung haben alle billig Ursache sich zu fürchten, die mit Werken umgehen und treiben allerlei Gleißnerei, wollen große Heilige sein und leben nicht züchtig, gerecht und gottselig, sondern unzüchtig, ungerecht und gottlos. Darum laßt uns *die* Gnade haben und festhalten, welche uns allen erschienen ist, und dabei bleiben. Alsdann haben wir eine solche Erziehung, daß wir das Endgericht mit Freuden und Verlangen erwarten und dabei eine gute, glückselige Hoffnung haben auf die Krone der Gerechtigkeit, wobei wir es machen wie die Braut, welche für den Tag der Hochzeit gern ihre Kindereien drangibt. Denn wenn wir für Ihn hier gewirkt haben, der uns zuerst geliebt, so werden wir auch mit Liebe und Freude danach verlangen, daß er endlich selbst komme und uns zu sich nehme, er, der hier nicht umsonst heißt: *unser großer Gott und Heiland, Jesus Christus*. Denn Er, der uns gesalbt hat mit seiner Gnade und Geist, er, durch dessen Wunden wir Heilung haben von allen unsern Wunden in jedem Kampf, – er wird uns, wo wir in der Zucht der Gnade die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste darangegeben haben, zu einem solchen großen Gott, daß wir freudig singen:

O, ich seh' es, Gott ist groß,
Alle Götter werden klein,
Unser Herr ist wahrlich groß,
Himmel, Erd und Meer ist sein.
(Reimpsalm 135,3)

4.

So gibt uns denn die Gnade in ihrer Zucht eine freudige Erwartung, daß, wo wir hier die Lehre unseres Gottes und Heilands zieren und deswegen mit Christus leiden müssen, wie er denn auch hier in allerlei Leiden und Verachtung gewesen ist um unsertwillen, wir auch mit ihm verherrlicht werden, wenn er sich an seinem Tage als unsern großen Gott und Heiland offenbaren wird. Darum sollen wir solche Gnade hochachten und lediglich zu ihr die Zuflucht nehmen und uns beugen unter

das Wort, welches uns gepredigt wird, auf daß wir die Lehre unseres Gottes und Heilands in allen Stücken zieren und bereit seien auf seinen Tag; denn solches alles gibt, schafft und wirkt die Gnade allein.

Ich sage, daß die Gnade solches *allein* tut; denn wir möchten wohl fragen: wie kommt ein armes Menschenkind dazu, daß es die Lehre in allen Stücken ziere? – und da antwortet mancher: *mit Hilfe* der Gnade; das ist aber nicht gut geantwortet: denn sollten wir es tun mit Hilfe der Gnade, so wären wir größer als die Gnade; denn derjenige, dem geholfen wird, ist größer, als derjenige, der nur hilft. Nun ist umgekehrt die Gnade allein groß, und wir sind nichts. Aber die Art und Weise der Gnade ist eine solche, daß sie es notwendig mit sich bringt, daß wir in Beharrung bei der Gnade allein die Lehre in allen Stücken zieren und also unsträflich erfunden seien auf den Tag Christi, wie solches die Apostel allerwärts den Gemeinden einschärfen. Darum gibt der Apostel Paulus diesen vierten Grund an, indem er von unserm großen Gott und Heiland, Jesus Christus, folgendes lehrt: *Er hat sich für uns gegeben, damit er uns erlöst habe von aller Ungesetzlichkeit und sich selbst gereinigt habe ein Volk zum Eigentum, eifrig in guten Werken.*

Aus solchen Worten könnt ihr es nun wohl selbst entnehmen, daß und wie diese drei Stücke wahr sind, nämlich: daß wir aus Gnaden errettet sind vor dem zukünftigen Zorn; daß wir alle müssen offenbar werden vor Christi Richterstuhl; und daß wir nicht ins Gericht kommen, wenn wir an den Sohn glauben.

Aber vor allen Dingen muß ich hier mit drei Bemerkungen schließen. – Die erste ist diese: Der Apostel schreibt, daß Jesus Christus sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöst habe von aller Ungesetzlichkeit und sich selbst gereinigt habe ein Volk zum Eigentum, eifrig in guten Werken. Nun wollen viele es wohl annehmen, daß Jesus Christus sich für sie gegeben hat, und halten sich ihrer „Sündenvergebung“, wie sie sagen, versichert, aber von allem weiteren wollen sie nichts hören. Diese sollen lernen, daß jede Sünde uns vor Gott verdammungswürdig macht, und daß die heutige Ungerechtigkeit nicht dadurch gut gemacht wird, daß uns eine vorige vergeben ist, – daß sie demnach nur ein halbes Wesen haben, wo doch das Evangelium uns etwas Ganzes predigt.

Die Gnade will uns nicht allein Seligkeit im *Jenseits* geben, sondern sich vor *allen* Dingen in *diesem* Leben als Gnade behaupten. Jesus Christus hat sich an unserer statt gegeben, auf daß er uns *erlöst* habe von *aller Ungesetzlichkeit*. Wo denn also die Ungesetzlichkeit im Herzen und im Hause ist, da unterwerfe man sich dem Worte des Evangeliums, des Glaubens Jesu Christi, und rede nicht von *voriger* Erlösung, sondern habe weder Ruhe noch Rast, bis man die Erlösung von *gegenwärtiger* Ungesetzlichkeit glaube. Jesus Christus hat sich gegeben an unserer statt, damit er sich gereinigt habe ein Volk zum Eigentum, das ist, ein Volk, wovon ein jeder, wie er es auch eine Zeit lang verkennen möge, wird eingestehen müssen, daß es doch das Volk seines Eigentums ist, ein Volk, das Feuer und Flamme ist, um gute Werke zu tun, so wie die heiligen Engel Feuer und Flamme sind, um Gottes Befehl auszurichten. Wer es nun bis dahin umgekehrt macht, so daß er vielmehr für Haus und Stadt zum Skandal ist oder wird, und nicht den untersten Weg gehen will, der stehe einmal still vor solchen apostolischen Worten, er tue sich nichts zu gut auf *vorige* Gnade, Trostsprüche und Verslein, sondern *unterwerfe* sich dem Worte des Evangeliums und des Glaubens Jesu Christi und habe weder Ruhe noch Rast, bis er solche Reinigung Christi glaubt.

Meine zweite Bemerkung ist diese: Der Apostel schreibt, daß Jesus Christus sich für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöst habe von aller Ungesetzlichkeit und sich selbst gereinigt habe ein Volk zum Eigentum, eifrig in guten Werken. So mögen denn diejenigen, welche von der Gnade und von der Erwählung, von ihrem Geborgensein, von der Gewißheit ihrer Seligkeit so viel sprechen können, und sind doch so wenig ein Volk des Eigentums, eifrig in guten Werken, daß sie vielmehr sich

allerlei Ungesetzlichkeit in aller Gleißnerei ergeben, und mit ihrem häuslichen, verborgenen und offenen Benehmen Gott und der Gemeinde zum Anstoß sind, von mir die Bestrafung der Liebe annehmen, in welcher ich es ihnen bezeuge, daß sie, in ihrer Begierde nach den weltlichen Lüsten, die Erlösung und Reinigung Jesu Christi *verschmähen* und an solcher Erlösung und Reinigung, wie sehr sie sich auch rechtfertigen wollen, bis dahin *gar keinen Anteil* haben.

Und das ist meine dritte Bemerkung: Wer sich bis dahin von allerlei Ungesetzlichkeit überwältigt fühlt, und sich vor Gott anklagen muß als einen, der viel mehr der Sünde und des Teufels Eigentum zu sein scheint als Gottes, und viel mehr eifrig in Sünden als in guten Werken, wo er aber bei allem dem nach Gerechtigkeit hungert und dürstet und spricht: „*Heiligkeit* ist die Zierde deines Hauses, o, *mein Gott*“ – der lasse sich doch ja nicht von der *Gnade* zum *Werk* treiben, oder von der Gnade abhalten seiner großen Unwürdigkeit und ärmlichen Sünden wegen. Vielmehr habe er seine Zuflucht genommen zu der *Gnade*, welche es allein versteht, ihn fürstlich zu erziehen. Auch derjenige gebe den Mut nicht auf, dessen stilles und gerechtes Benehmen vor Gott und Menschen von der Welt verkannt und übel ausgelegt wird. – Vertrauen wir uns alle völlig der uns erschienenen, errettenden Gnade Jesu Christi an, dessen Werk es ist, uns erlöst und gereinigt zu haben, und uns unsträflich hinzustellen vor Gott und den Vater. – Wird doch ein jeder, der bei der Gnade beharrt, wohl bald – denn die Zeit ist kurz – die Stimme vernehmen: „Komm, du Gesegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet ist vor der Welt Anfang“. – Wer völlig der Gnade traut, wird sich auch des Tages des Herrn freuen und auch wohl anhalten mit der Gemeinde in dem Rufen, Seufzen und Schreien, eingedenk der Verheißung des Herrn: „Siehe, ich komme bald, Amen“. Ja, komm, Herr Jesu!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 146,8

Er ist Gott und Herr und König,
Er regieret ewiglich!
Zion, sei ihm untertänig!
Freu' mit deinen Kindern dich!
Sieh, dein Herr und Gott ist da!
Hallelujah, er ist nah!